

Eric-Emmanuel Schmitt
Oskar
und die Dame
in Rosa



S: Ihr lieben neuen Konfirmanden, liebe Gemeinde, gemeinsam mit Ruben will ich heute, zum Start des neuen Konfirkurses, von zwei innerlich sehr schönen und starken Persönlichkeiten erzählen: Von einem Kind und einer alten Frau. Und vielleicht wird uns ihre Geschichte zuerst einmal erschrecken. Denn von Todesangst ist darin die Rede, aber noch viel mehr von einer tiefen Zärtlichkeit und Ehrlichkeit, von einem gesegneten Gottvertrauen.

Oskar ein 10-jähriger leukämiekranker Junge weiß ganz genau, daß weder Chemotherapie noch Knochenmark-transplantation sein Leben retten kann. Aber die Ärzte, das Pflegepersonal und leider auch seine eigenen Eltern sind unfähig, ihm ehrlich und offen zu begegnen.

Nur **Oma Rosa eine ehemalige professionelle Ringkämpferin**, hat den Mut, über seine Fragen nachzudenken.

R: „Ich habe den Eindruck, Oma Rosa, dass man immer so tut, als käme man nur in ein Krankenhaus, um gesund zu werden. Dabei kommt man auch rein, um zu sterben. ...Warum sagt mir niemand ganz einfach, dass ich sterben werde?“

S: „Du hast Recht, Oskar und ich glaube, daß wir beim Leben den gleichen Fehler machen. Wir vergessen, dass das Leben zerbrechlich ist, verletzlich und vergänglich, und tun, so als wären wir unsterblich. Und wenn du das alles mal an den lieben Gott schreiben würdest, Oskar?“

R: "O nein, nicht Sie, Oma Rosa!"

S: "Was, nicht ich?"

R: "Nicht Sie! Ich dachte, Sie würden nicht schwindeln."

S: "Aber ich schwindele nicht."

R: "Warum reden Sie dann vom lieben Gott?"

Man hat mich schon mal reingelegt, mit dem Weihnachtsmann. Einmal reicht mir völlig!"

S: "Oskar, der liebe Gott und der Weihnachtsmann haben nichts miteinander zu tun."

R: "Doch. Ist doch alles das Gleiche. Lügengeschichten und so."

S: "Meinst du, dass ich, eine ehemalige Catcherin, die von hundertfünfundsechzig

Kämpfen hundertsechzig gewonnen hat, davon dreiundvierzig durch K o., dass ‚Die Würgerin des Languedoc‘ auch nur eine einzige Sekunde lang an den Weihnachtsmann glauben würde?"

R: "Nein." Aber warum soll ich an den lieben Gott schreiben?"

S: "Du würdest dich nicht so einsam fühlen."

R: "Nicht so einsam wegen jemandem, den es gar nicht gibt?"

S: "Dann sorg dafür, dass es ihn gibt. Jedes Mal, wenn du an ihn glaubst, wird es ihn ein bisschen mehr geben. Und wenn du dranbleibst, wird er ganz und gar für dich da, sein. Und er wird dir Gutes tun."

R: "Was soll ich ihm denn schreiben?"

S: "Vertrau ihm deine Gedanken an. Gedanken, die man nicht ausspricht, machen schwer.

Du wirst zu einer Müllhalde voller alter Gedanken, die zu stinken anfangen, wenn du sie nicht aussprichst."

R: "Verstehe."

S: "Und außerdem kannst du Gott jeden Tag um etwas bitten. Aber Achtung! Nur einmal am Tag."

R: "Oma Rosa, Ihr lieber Gott ist eine Null.

Aladin hatte mit seinem Geist aus der Lampe drei Wünsche frei."

S: "Ein Wunsch pro Tag ist doch besser als drei im ganzen Leben, oder?"

R: "Na gut. Dann kann ich also alles bei ihm bestellen? Spielzeug, Bonbons, ein Auto ..."

S: "Nein, Oskar. Gott ist nicht der Weihnachtsmann. Du kannst ihn nur um geistige Sachen bitten."

R: "Zum Beispiel?"

S: "Zum Beispiel um Mut, Geduld, Erklärungen."

R: "Okay. Kapiert."

S: Und dann überzeugt Oma Rosa den schwerkranken Oskar noch davon, sich jeden verbleibenden Tag wie zehn Jahre seines Lebens vorzustellen. Auf wundersame Weise durchlebt der Junge dadurch ein ganzes Menschenleben: Erste Liebe, Eifersucht, Midlifecrisis und das Alter. Und dabei trifft er auch auf Peggy Blue ein ebenfalls

schwer krankes Mädchen, dass sich auf der gleichen Kinderstation wie Oskar befindet.

Glücklich, erschöpft und manchmal auch enttäuscht erzählt er dem lieben Gott davon.

R: „Lieber Gott, es hat geklappt, ich habe geheiratet. Heute ist der 21. Dezember ich gehe auf die Dreißig zu und bin verheiratet. Mit dem Kinderkriegen, so haben Peggy Blue und ich beschlossen, wollen wir uns noch ein wenig Zeit lassen. Aber heute nacht ist es passiert. Ich bin in ihr Bett geklettert. Es war ein bißchen eng, aber wir haben eine tolle Nacht miteinander verbracht. Peggy Blue riecht nach Haselnüssen und ihre Haut ist so weich, wie bei mir der Arm ganz innen. Wir haben viel geschlafen, viel geträumt, wir haben uns dicht aneinander gekuschelt, wir haben uns unser Leben erzählt. Natürlich brach die ganz große Oper aus, als uns am nächsten Morgen Madame Gomette, die Oberschwester zusammen fand. Sie fing an zu schreien an, die Nachtschwester fing zu schreien an, dann schrien sie sich gegenseitig an, dann Peggy dann mich, Türen knallten, sie riefen die anderen als Zeugen zusammen, sie beschimpften uns als „Unglückliche“, obwohl wir doch ganz glücklich waren, und erst als Oma Rosa kam, klang das Konzert allmählich aus.

S: „Wollen sie die Kinder nicht endlich in Frieden lassen? Für wen sind sie eigentlich da, für die Kinder oder für die Vorschriften? Ich scher mich nicht um ihre Vorschriften, da pfeif ich drauf. Und jetzt Ruhe im Karton. - Na Oskar, ist das was Festes zwischen Peggy und dir?“

R: „Wie Beton, Oma Rosa. Ich bin super glücklich. Wir haben heute Nacht geheiratet.“

S: „Ich freue mich für dich Oskar. Du entwickelst dich prächtig.“



R: Ein paar Tage später „Lieber Gott, vielen Dank, daß du gekommen bist. Du hast den richtigen Augenblick erwischt, denn es ging mir gar nicht gut... Heute, beim Aufwachen ist mir klar geworden, dass ich nun neunzig bin,...Es war so früh, daß die Vögel noch

geschlafen haben – Und du hast versucht, die Morgendämmerung zu fabrizieren. Es ist dir schwergefallen, aber du hast dich ins Zeug gelegt.

Der Himmel wurde fahl. Du hast die Luft ganz weiß gepustet, dann grau, dann blau, Du hast die Nacht vertrieben und die Welt zum Leben erweckt.

Du hast nicht aufgegeben. Da habe ich den Unterschied zwischen dir und uns verstanden:

Du bist ein fleißiger Junge, der nie müde wird.

Immer bei der Arbeit. Und da ist der Tag! Und da ist die Nacht! Und da ist der Frühling! Und da ist der Winter! Und da ist Peggy Blue! Und da ist Oskar!

Und da ist Oma Rosa! Was für eine Kraft!

Ich habe gespürt, daß du da warst. Daß du mir dein Geheimnis verraten hast: Schau jeden Tag auf diese Welt, als wäre es das erste Mal! Ich habe gespürt, wie ich lebe. Ich bebte vor reiner Freude. Vor Glück, dazusein. Ich war überwältigt. Ich danke Dir, lieber Gott, dass Du das für mich getan hast. Ich hatte das Gefühl, dass Du mich an die Hand genommen und mich mitten in das Herz des Geheimnisses geführt hast, um das Geheimnis anzuschauen.

Danke. Bis morgen, Küsschen, Oskar.

S: Was für eine innerlich sehr schöne und starke Persönlichkeit - dieser 10-jährige sterbensranke Oscar und diese ganz wunderbare alte Dame. Mitten in der finsternen Todschattenschlucht leuchtet Gottes heller Schein in ihren Herzen! Das sind Lebenspredigten, die tatsächlich überzeugen!

Und auch Du und ich, Frau und Mann, Kind, Jugendlicher und Greis: Von Mitmensch zu Mitmensch können wir uns gegenseitig noch vielmehr Gutes tun, gegenseitig ermutigen, trösten und gemeinsam unser doch oft so zerbrechliches und brüchiges Gottvertrauen mit neuem Leben füllen. Salz der Erde und Licht für diese Welt können und sollen wir sein! ... leuchtende und kostbare Gotteszeichen... Niemand soll dabei verlorengelassen.

Dazu ist auch Jesus Christus in diese Welt, gekommen. Das ganze Geheimnis unseres christlichen Glaubens entfaltet sich durch ihn. Aus Liebe zu uns ist er für uns durch den Tod am Kreuz gegangen - sein Leib für uns gegeben, sein Blut für uns vergossen.

Übrigens: Die letzten drei Tage seines Lebens hier auf Erden hatte Oskar ein Schild auf seinen Nachttisch gestellt. Es stand drauf: "Nur der liebe Gott darf mich wecken." Amen.